

Musikphysiologie

Musikphysiologie auf dem Weg zur Leistungs- und Aufführungsphysiologie. Teil I: Arbeitsphysiologische Prinzipien.

M.L. Hahnengress, Berlin

Zusammenfassung

Der musikalische Schaffensprozess innerhalb der klassischen Musik erlaubt eine Teilung in einen kompositorischen und einen reproduktiv-interpretatorischen Prozess. Die bekannt gewordene hohe Inzidenz von Beschwerden und Erkrankungen bei Musikern kann als Bestätigung betrachtet werden, dass eine kritisch geführte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Traditionen des zweiten Teil des künstlerischen Prozesses innerhalb der letzten Jahrzehnte vernachlässigt wurde.

Die Fokussierung auf das klangliche Endergebnis, die Negierung der eigenen physischen Aktivität und die mangelnde Deklarationsfähigkeit unterstützt bei Musikern die Ausprägung eines körperfernen Selbstbildnisses. Durch die jahrelange Beschäftigung mit dem Instrument können sich körperliche Selbstverständlichkeiten ausbilden, die nicht artikuliert werden können und sich somit der näheren objektiven Betrachtung entziehen.

Arbeitsphysiologische Grundlagen als Hintergrundwissen können zu einem näheren Verständnis des psychophysischen Prozesses "Musizieren" beitragen und zudem eine Basis ermöglichen für die Ursachenforschung von körperlichen Beeinträchtigungen beim Spiel eines Musikinstruments und deren Prävention. Weiterhin könnten sie helfen, eine zukünftige Balance zwischen den beiden Aspekten des kreativ-musikalischen Prozesses innerhalb der universitären Ausbildung zu ermöglichen.

Arbeitsphysiologie ist eine Optimierungswissenschaft. Sie verfolgt das Ziel, durch eine bessere Anpassung der Arbeit an den Menschen und die damit verbundene bessere Anpassungsmöglichkeit des Menschen an die Arbeit, Arbeitsplätze zu humanisieren. Themen wie Ermüdung, Erholung und Schädigung bei der Arbeit werden behandelt.

Schlüsselwörter

Arbeitsphysiologie, Musikphysiologie, Leistungsphysiologie, Musik, Medizin der Bühnenkünste, Musikmedizin.

Summary

Music Physiology goes Performance Physiology. Part I: Exercise Physiological Principles.

The procedure of musical creation within classical music allows a division into a process of composing and a process of reproductive interpretation. The published high incidence of complaints and diseases in musicians can be seen as a confirmation for the neglect of a critically led scientific discussion of the traditions within the second part of the artistic procedure during the last decades.

In musicians the development of a remote bodily self-image is enhanced by means of a deficient ability of declaration, a negation of the own physical activity and a concentration on the finally resulting sound. Close objective considerations are hindered due to the evolution of bodily self-evidences no more announceable following the long-lasting occupation with the instrument.

Exercise physiological principles as background knowledge can contemplate a more profound understanding of the psychophysical process of "making music" and can be regarded as a basis for the scientific research of bodily impairments due to the play of a musical instrument and their prevention. Moreover a future balance between the two aspects of musical creation could be made possible to be implemented within high school education.

Exercise physiology aims on the optimization and humanization of jobs by an improved adjustment of the work to the body to allow an improved adjustability of the body for the work. Fatigue, recovery and injury due to the work are topics to be dealt with.

Keywords

Exercise physiology, music physiology, performance physiology, music, medicine of the performing arts, music medicine.